Buch im Brockenhaus

Autor(en): **Stumm, Reinhardt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft**

Band (Jahr): **- (2004)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-842820

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Buch im Brockenhaus

Von Reinhardt Stumm

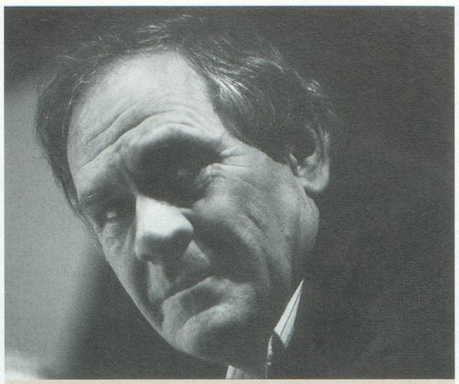
Wenn Bücher hierher kommen – und das ist oft –, kommen sie wundervoll gemischt, in Schachteln, Kartons und Körben, ein aberwitziges Durcheinander. Gartenratgeber und Kochbücher, Reiseführer und pfundschwere Kunstbände – Hodler natürlich! –, Ausstellungskataloge, Kinderbücher und Schulbücher, Nachschlagewerke, Bibeln, Gesangbücher und, natürlich auch, Bücher zum Lesen. Zerfledderte Kriminalromane, Jugendbücher mit den schönsten Eselsohren, Liebesromane, die erotischen sauber in braves Papier geschlagen, nichts fehlt, der Abenteuerroman so wenig wie der Spionageroman.

Und welche Namen finden sich da! Wer erinnert sich an Louis Bromfield? An A. J. Cronin? An Daphne du Maurier? An Ina Seidel? Oder Trygve Gulbransons «Und ewig singen die Wälder», das war ja mal Bekenntnisliteratur, haarscharf auf der Grenze zwischen Kitsch und Kunst!

Und dann erst die Klassiker, die selbstverständlich in jeden Haushalt gehörten! Gotthelf und Keller und Conrad Ferdinand Meyer, dessen Gedichte hier ebenso schnell zu finden sind wie «Huttens letzte Tage» oder «Jürg Jenatsch». Und manchmal, ganz bescheiden, auch Robert Walser. Und ihre Nachfolger, Meinrad Inglin und Heinrich Federer und Ernst Zahn und Albin Zollinger, Rudolf von Tavel und auch Rösy von Känel («Herzen im Krieg», «Jahrmarkt des Lebens»). Oder C. A. Loosli («Die Schattmatt-Bauern», 1932). Vom unseligen Jakob Schaffner gar nicht zu reden. Sein Johannes Schattenhold (1922 ff.) ist erstaunlich lebendig!

Bücher im Brockenhaus. Ein Eldorado für Neugierige, eine Quelle unendlichen Vergnügens und, natürlich, ein Feld nie aufhörender schrecklicher Versuchungen. Wo denn sonst bekäme man Bücher so billig?

Jede neu eintreffende literarische Hinterlassenschaft macht aber auch neugierig. Wo kommen diese Bücher her? Wem haben sie gehört? Wer hat sie sein Leben lang um sich gehabt? Sage mir, was du liest, und ich sage dir, wer du bist. Ist das Anmassung? Vermutlich schon. Aber Neugierde ist mit Moral nicht zu bezwingen. Lassen sich Menschen anhand der Bücher erkennen, die sie im Laufe ihres Lebens gesammelt haben (und eben gerade diese und keine anderen)? Und sagen die Bücher nichts über die, die sie geschenkt bekamen («für Onkel Robert zur Erinnerung an Weihnachten 1944» oder einfach «In



Wenn es einer Zeitschrift gelingt, einen Meister der schreibenden Zunft als Kolumnisten zu gewinnen, so darf man das mit Fug und Recht als Glücksfall bezeichnen. Wir freuen uns und sind auch ein bisschen stolz, dass sich Reinhardt Stumm in Zukunft im *Akzént* zu Wort meldet. Als er noch regelmässig für die Basler Zeitung schrieb, verpassten wir keinen seiner Beiträge im Feuilleton. Sein Urteil war uns wichtig. Und darüber hinaus bewunderten wir seinen Stil. Wer selber ab und zu schreibt, kennt das Gefühl. Man liest einen Artikel und plötzlich weiss man: Ja, genau so und nicht anders müsste man schreiben können. So wie beispielsweise Reinhardt Stumm.

Er selber bezieht inzwischen die AHV, will heissen, er ist pensioniert. Aber was bedeutet das schon für einen wie ihn. Nach wie vor ist seine Meinung gefragt. Nach wie vor liest man seine Artikel in den verschiedensten Blättern.

Er scheint nicht zu den sesshaften Zeitgenossen zu gehören. Es war für uns nicht einfach, ihn aufzuspüren. Einmal ist er in Frankreich, dann wieder in Deutschland und zwischendurch auch in Basel. Dank der für dies eine Mal segensreichen Erfindung des E-Mails, bleiben wir mit ihm in Verbindung und so dürfen Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sich in Zukunft unter dem Titel

GROSSE KLEINE WELT

auf journalistische Trouvaillen von Reinhardt Stumm freuen, auf E-Mails aus dem Unruhestand gewissermassen.

Redaktionsteam Akzént

Liebe»), wurden sie nicht mit Sorgfalt und Bedacht ausgesucht? Sie sollten ja passen.

Wenn die Hälfte eines Postens Modellbaubücher für elektrische Eisenbahnen sind, lässt sich leicht und mit einiger Sicherheit raten. Auch dann lässt sich leicht raten, wenn auf langen Reihen von Buchrücken immer wieder Agatha Christie steht oder Johannes Mario Simmel oder Heinz G. Konsalik. Und nicht schwierig einzusehen, dass es sich bei Marie Louise Fischer und Utta Danella um Herzensangelegenheiten handelt. Aber dann?

Wie liest sich so eine Liste? Heinrich Heine, «Buch der Lieder». Goethe, «Wilhelm Meister». Ernst Wiechert, «Die Majorin» (1932 in der 75. Auflage, das muss man sich vorstellen). Alexej Tolstoi, «Peter der Erste» (deutsch, aus dem Verlag Progress, Moskau 1945, unvollendet, der Autor starb darüber hin). Dostojewski, «Der Spieler».

Oder, aus einem anderen Haufen: Ivar Lissner, «Wir sind das Abendland». Louis Golding, «Die Hölle von Malaya». Klaus Mehnert, «Jugend im Zeitumbruch», «Peking und Moskau» und noch viele andere Mehnert-Titel. Und Werner Rings, «Die Schweiz im Krieg». Thor Heyerdahl, «Expedition Ra». Solschenizyn, «Archipel Gulag». Und alles weit hinten aus dem letzten Jahrhundert, nur die Klassiker sind noch älter.

Anderswo wieder andere Zusammenhänge, obwohl die Zeit fast dieselbe ist: Otto F. Walter, «Der Stumme». Ursula Eggli, «Herz im Korsett». Dres Balmer, «Eisdorf». Simon Gfeller, «Bürden». Arthur Honegger, «Die Fertigmacher». Und Bücher und Gedichte von Diggelmann, Ernst Burren, Kurt Marti, Jörg Steiner, Erica Pedretti, Gerhard Meier. Siebziger und achtziger Jahre! Wie stelle ich mir diese Büchernarren, diese Büchernärrinnen vor? Als Menschen, die aufmerksam waren und sich neugierig machen liessen, die die Feuilletons ihrer Zeitungen lasen und anschliessend in ihre Buchhandlung gingen, die sich hier freuten und da ärgerten und die in ihren Bücherschränken zurückliessen, was sie bewegte, worüber sie gerne mit anderen redeten und was am Ende vielleicht sogar ihr Denken und Fühlen mit ausbildete. Genau das, was sich darin festhakte, machte sie ja zu Zeitgenossen.

Und diese gewaltigen und bunt gemischten Schwarten und Schinken mit ihren oft und gern fünfhundert, sechshundert, achthundert Seiten – von Leon Uris, Vicki Baum, Doris Lessing, Jacqueline Susann, C.W.Ceram, Alvin Toffler, Forester, Remarque, Rene Gardi, Thor Heyerdahl – wie sahen die Menschen aus, die das damals, als es neu war, alles gelesen haben? Die irgendwann eines Abends ein Buch erleichtert zuklappten (auf das schon jemand wartete, der es unbedingt auch lesen wollte), und dann noch schnell den Fernseher andrehten, den es vielleicht gerade schon gab.

Und jetzt sind sie hier, diese Schmöker, manche angegraut, manche vergilbt, die Renner, die Bestseller, die Erfolgsbücher von einst – und was rührt sich hinten in unseren Köpfen, wenn wir alle die Namen hören?

Wer selber graben will: Meine Fundgrube ist seit langem die Hiob-Brockenstube an der Klybeckstrasse 91. So ungestört wie ich dort waren Sie noch nie.